

Sylvesterglüt

Autor(en): **Tanner-Aeschlimann, C.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 52

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

körperlich rasch avanciert: Chriegeli isch uf eme glatte Schlitte-ziibi entschlipft. Es het ne ungerufe gnoh. Mi het er mit sech z' Bode gschriffen u beid z'säme si mer „auf der Schattenseite unseres Daseins“ e Biß wit ds Sträßli abegrüßt.

Wo mer wieder hei Ufrichti gfiiret gha, het Chriegeli wieder d'Offebarung Johannis ufgschlagen un isch dert drinn ume ghürschet, wie nes Wäschpi i nere lääre Schnapsfläsche.

Da, was isch das? E Stimm wie us ere n andere, ferne, sälige Wält! E Gsang, so weich, so heimehvoll:

„Über den Sternen, da wird es einst tagen!
Da wird dein Hoffen, dein Sehnen gestillt.
Was du gelitten und was du getragen,
Dort ein allmächtiger Vater vergilt.“

Es isch der blind Romang gsi, e Pflegling vo der Anstalt da unde. I ha ne guet gchennt. Er isch üs gäng vorcho wie eine, wo sech us ere bessere Wält zu üs het verirret gha. — Er isch uf em Wäg gsi zu sim Nachtquartier, wo öppe zähe Minute vo der Anstalt ewägg jeden Abe het müessen ufgsuecht wärde. Er het üs beid gchennt u het d'Situation erfasset.

„Wart, Arnscht, i hilfe der jiz no bi däm Käste!“ seit er u suecht is. Er stellt sech rächts näbe Chriegun. So het jiz das e klassischi Illustration gäh zum Dichterwort: „Prophete rechts, Prophete links, das Weltkind in der Mitte!“

Aber nume nie hochmüetele! Nume nid z'früeh i Marielis Duge luege!

Mir si jiz grad ob Bottchristes Huus gsi, wo üse Suufludi häre ghört het. Der Romang het sech aber echli verrächnet gha u gemeint, mir sige scho am Zuegang zum Huus. Er zieht am

Chriegu nach rächts ume. Dä plampet natürlech ohni witeres „Richtung rechts“. I im Schwung nahe. Rätch! E Zuunstange chrachet, un üsi ganzi Bruederschaft flüht „mit wehenden Wimpeln“ über ne n öppen acht Meter höchi Muur us . . . uf Bottchristes Misthuuffen abe. Dä isch zum Glück schön höch u feiß u mollig gsi wie nes Fäderebett. Aber nid ganz so troche! Schön saftig, wie's der Buur äbe gärn het.

Üsi Landung het folgendes Bild ergäh: Zmitts uf em Huuffen isch der Blind gläge, näben ihm uf em Buuch der Chriegu, ig grittligen uf mim Fründ Christian.

Berscht het neue fene von is viel gseit.

Du fahst Chriegu a wehber: „Romang! Romang! . . . Er seit nüt! . . . Gwüß, gwüß isch er tod! Un ig, Soubung, ha ne tödt! E Blinge tödt! Nie cha n ig i Himmel cho!“

Dem Romang geit jiz o ds Muul uf: „Se! Uf welem Boulevard si mir da?“

Chriegu: „Was da vo Jubilar? Das isch Bottchristes Misthuuffe, du Sturm! — Aber los, Arnschtu, du bisch e Chue, eim eso gah zuezrichte! Du hest doch gseh, wie's chunnt. Du hättisch chönne wehre!“

I bi jiz natürlic o us mim erträumte Heldehimmel abegheit gsi u ha wieder irdisch afah dänke. E Griff i die Confitüre under mer, u Chriegu het e Hampfele dervo zmitts i sim Bollmondgsicht gha. Du isch der Chrieg z'grächtem losggange.

Bottchristes hei du üsi Chlunglen erläse.

Der Gedanke, är hätti wäge sim Suuffe bal einisch e Blinden umbracht, het Chriegelin befehrt. Er isch nie meh in es Wirtshuus ggange. E. Grunder.

Sylvesterglüt

Ghörsch wie d'Sylvesterglogge lüte düer die chalti Winternacht? — Wie sie a ds Härz chlopfen u zue dr rede wie ne treue, guete Fründ. Sie hei dr mängisch glüte, die Glogge — mängisch hest se ghört u hest ne gloft, aber ou mängisch hest se nid g'achtet u hest se lah vertöne, lah verlüte. —

U was ligt doch alls so im ne Sylvesterglüt! — Du luegst zrug uf ds ganze, länge Jahr u ds ganze, länge Jahr geit blihschnäll a dr verby mit aller Fröud un allem Leid, mit Sunnigem, Triebem u Schwäärem u du chascht frage wän de wotsch, — nid eim, nid am ne einzige lüte d'Glogge am Altjahrabre glüh! —

U wie vil Leid wüffe sie umen uf Erde! — Gäng no Chrieg u gäng no fe Fride. — Un ou an üsne Gränze stöh no

d'Soldate, — bravi, treui, wackri Schwyzeroldate, wo für üs mache — fern vo ihrne Liebe, ou hiit, am Altjahrabre. Wie mängs Dug luegt hinecht use a Stärnehimu, oben i de Bärge un unde im Tal, we d'Sylvesterglogge lüte! — U wie mängs Gebätt für Fride stugt us de Härzen uuf zum Hergott, — nid nume bi üs, in allne Länder, an allne Orte, uf dr ganze Wält.

— Es geit es alts, müeds Jahr zur letschte Rueh, bim Gloggeglüt. — Wär het ihm sy Louf bstimmt gha, wär ihn's gfüehrt? — Dä, wo d'Wöntscheschicksal ou leitet u Herr isch über alls!

Weisch jek, wäm de muesch vertraue? — Du ghörst's ja us em Sylvesterglüt!

Es geit bim letschte Stundes Schlag ds alt Jahr zur Rueh.

Es geit bim letschte Stundes Schlag
Es Jahr zur Rueh. —
U d'Glogge lüten ihm derzue
In einem zue.
Sie lüte ärscht,
Sie lüte froh,
Hei glüte ds ganze Jahr lang scho
I Fröud u Leid
So wie sie's treu hei z'säme treit
Die ganzi Zit — i Fröud u Leid.

Was isch im Läbesbuech vom Wöntsche
Es einzigs Jahr? —
Wie gly leit eim es einzigs Jahr
Uf d'Totebahr!
's het i dr Hand
Als Läbespfand
Es Ahrewärch eime, — luegt derzue.
Wes gschlage gnue;
De geisch bim letschte Stundes Schlag
Du du — wie ds alte Jahr — zur Rueh.

E. M. Tanner-Aeschlimann